



# Transmissionsriemen zu „kleinen“ Nazis

## Die „Nationale Liga“ in der Nachkriegspolitik der KPÖ

MANFRED MUGRAUER

Der Umgang mit den „Ehemaligen“, wie die früheren NSDAP-Mitglieder nach 1945 im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet wurden, war eine der zentralen politischen Fragen der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die KPÖ trat für eine umfassende Entnazifizierung ein und war sowohl in der Provisorischen Regierung Renner als auch in der von Leopold Figl gebildeten Konzentrationsregierung maßgeblich an der Ausarbeitung der antinationalsozialistischen Gesetzgebung beteiligt. Neben der Demokratisierung und Verstaatlichung stand das „Naziproblem“ in diesen Jahren geradezu im Mittelpunkt ihres politischen Programms. Als Partei, die die Hauptlast des antifaschistischen Widerstands getragen und die meisten Todesopfer im Kampf gegen den Nationalsozialismus zu beklagen hatte, stellt die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit bis heute einen wichtigen Schwerpunkt der KPÖ-Politik dar.

### NS-Täter und „Mitläufer“

Im Zentrum der kommunistischen Position zum Naziproblem stand die Differenzierung der ehemaligen NationalsozialistInnen in die nazistischen Hauptschuldigen, die „großen“ Nazi und Kriegsverbrecher auf der einen Seite, und die einfachen Parteimitglieder auf der anderen Seite. Während die NS-TäterInnen und verantwortlichen NazifunktionärInnen strafrechtlich verfolgt und abgeurteilt werden sollten, sollten die „kleinen“ Nazis und „MitläuferInnen“, sofern sie nicht persönlich an Verbrechen beteiligt waren, straffrei bleiben und für den demokratischen Wiederaufbau gewonnen werden. Darüber hinaus wurde jedoch eine Mitschuld aller NSDAP-Mitglieder festgehalten und die Ausschaltung aller ehemaligen NationalsozialistInnen aus dem öffentlichen Leben gefordert.

Bereits in ihrer im Exil entwickelten Programmatik hob die KPÖ – neben der

schonungslosen Bestrafung der Naziverbrecher – die Möglichkeit für die „irregeleiteten Mitläufer“ hervor, „den Weg in die Reihen des österreichischen Volkes zurückzufinden, wenn sie aktiv und rechtzeitig an seinem Freiheitskampf teilnehmen“. Keine Vergebung, sondern nur Vergeltung sollte es hingegen „für die verantwortlichen Leute der NSDAP und ihre durchführenden Organe“ geben.<sup>1</sup> Diese Grundhaltung blieb für die KPÖ auch nach der Befreiung Österreichs bestimmend. In seiner ersten öffentlichen Stellungnahme hielt Johann Koplenig am 13. Mai 1945 fest, dass die KPÖ „keine Rachepolitik“ vertreten würde: „Wir sind nicht für die Verfolgung der einfachen, von der faschistischen Propaganda irreführten Mitglieder der Nazipartei, ihrer früheren Mitläufer und Anhänger.“ Die „nazistischen Kriegsverbrecher, Landesverräter und Volksunterdrücker, die Gauleiter, SS- und Gestapo-Banditen“ sollten hingegen „unbarmherzig der gerechten Strafe überliefert werden“. Darüber hinaus forderte der Parteivorsitzende die „restlose Ausmerzung der verbrecherischen Nazi-ideologie“ und die Vernichtung der „politischen und moralischen Grundlagen des Faschismus in Österreich“, wozu „Volksaufklärung und Volkserziehung“ notwendig seien. Die „faschistischen Anschauungen des Herrenmenschentums, der Völkerverhetzung, des Rechtes des Stärkeren, des Rassenhasses und des Antisemitismus“ sollten strafrechtlich verfolgt werden, so der Vorsitzende der Partei in seiner Rede im Rahmen der Vertrauensmännerkonferenz der KPÖ.<sup>2</sup>

Wortführer der KPÖ in der „Nazifrage“ war Ernst Fischer, Staatssekretär für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten, der im Juni 1945 mit zwei zentralen Beiträgen im von ihm geleiteten Dreiparteienorgan *Neues Österreich* in die öffentliche Debatte eingriff.<sup>3</sup> Fischer sah es als sein Verdienst an, der erste Politiker gewesen

zu sein, „der öffentlich gefordert hat, daß zwischen den Hauptschuldigen der Nazi-partei und den kleinen Mitgliedern und Mitläufern ein Unterschied“ gemacht werden müsse. Die einen solle man „unerbittlich zur Verantwortung“ ziehen, den anderen aber die Möglichkeit geben, „ihre Mitschuld zu sühnen und in die Reihen des österreichischen Volkes zurückzukehren“.<sup>4</sup> Sie nicht dauerhaft „aus den Reihen des Volkes“ ausstoßen, sondern ihnen den „Weg zur Sühne und zur Rückkehr“ zu eröffnen, betrachtete Fischer „als patriotische Aufgabe“.<sup>5</sup> „Tod den Kriegs- und Naziverbrechern! Gewinnung der einfachen Mitglieder und Mitläufer zu ehrlicher Mitarbeit an einem neuen Österreich!“, lautete die zentrale Parole der KPÖ, die Ernst Fischer ausgab.<sup>6</sup>

Was in der Forschungsliteratur als ein Schwanken „zwischen Extremen“, der strengsten Bestrafung der „großen“ Nazi und dem Eintreten für die „kleinen“ Nazi,<sup>7</sup> interpretiert oder gar polemisch zur „Anbiederung“<sup>8</sup> und zum „Lied vom kleinen Nazi“<sup>9</sup> verkürzt wird, wies einen inneren Zusammenhang auf: Die KPÖ sah das „unerbittlich schonungslose Vorgehen gegen alle Kriegs- und Naziverbrecher“<sup>10</sup> als Voraussetzung für die deutliche Unterscheidung „zwischen den eingefleischten Hitler-Schuftan auf der einen und den Verblendeten, Irreführten, Charakterschwachen auf der anderen Seite“.<sup>11</sup> Man müsse „vorher gegen die Großen wirklich vorgehen [...], ehe man den Kleinen den Weg zurück ermöglichen kann“.<sup>12</sup> Erst wenn mit der bisherigen Toleranz „gegenüber den großen Nazi, gegenüber den Nutznießern des Naziregimes, Schluß gemacht wird und energische Maßnahmen gegenüber diesen verbrecherischen Elementen getroffen werden“, sei eine „Rückführung der Masse der kleinen Nazi und Mitläufer in die Gemeinschaft des Volkes [...] möglich“, war Ende 1945 in der *Volksstimme*, dem Zentralorgan der Partei, zu

lesen.<sup>13</sup> Ein weiteres von der KPÖ vorgebrachtes Argument war die Sorge, dass die mehr als 500.000 ehemaligen Nazis in Österreich durch fehlendes Differenzieren „zu einem Block geschweißt werden“ könnten, wodurch der nazistischen Propaganda Vorschub geleistet werden würde.<sup>14</sup>

### KPÖ und ehemalige Nazis

Die Haltung der KPÖ, die „Mitläufer“ am demokratischen Wiederaufbau teilhaben zu lassen, führte jedoch nicht dazu, auch die Tore der Partei massenweise für frühere Mitglieder der NSDAP zu öffnen. In der Regel konnten ehemalige NationalsozialistInnen nicht Mitglied der KPÖ werden, Ausnahmen erfolgten nur in begründeten Einzelfällen, etwa wenn sich die betreffende Person schon vor der Befreiung antifaschistisch betätigt hatte und eine Streichung aus der Registrierungsliste erfolgt war.<sup>15</sup> Damit gab es zwar kein kategorisches Verbot für nationalsozialistische Mitläufer, Mitglied der KPÖ zu werden, ihre Aufnahme unterlag aber einem strengen Reglement.<sup>16</sup> Ab dem Februar 1946 konnten alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder, die sich nichts zu Schulden kommen lassen hatten, einen Aufnahmeantrag einbringen. Während die Aufnahme neuer Mitglieder sonst in den unteren Einheiten erfolgte, wurden die Gesuche ehemaliger Nazis – auf Grundlage von Gutachten der unteren Parteieinheiten – einzeln von den Landesleitungen geprüft.<sup>17</sup> „Wir [...] wollen uns doch jeden Nazi ansehen, bevor wir eine Aufnahme in unsere Partei beschließen“, so Franz Honner, der stellvertretende Vorsitzende der Partei, im März 1946.<sup>18</sup> 1948 ging diese Kompetenz von den Landesleitungen auf die Bezirksleitungen über, womit der Aufnahmemodus für unbelastete NS-MitläuferInnen „normalisiert“ wurde.<sup>19</sup> Vor dem Hintergrund dieser restriktiven Aufnahmepraxis gehörten mit Stand vom 1. Jänner 1947 919 „Ehemalige“ der KPÖ als Mitglied an, was einem Anteil von 0,6 Prozent an der damaligen Mitgliedschaft entsprach.<sup>20</sup> Geht man von insgesamt knapp 700.000 NSDAP-Mitgliedern in Österreich aus, so fanden damit nur etwas mehr als 0,1 Prozent von diesen ihren Weg in die KPÖ. In den Führungsgremien, im Parteiapparat und im öffentlichen Erscheinungsbild der KPÖ spielten ehemalige Nazis keine Rolle.

Auch in den folgenden Jahren wurde zu keinem Zeitpunkt offensiv unter ehemaligen ParteigängerInnen der NSDAP geworben, der KPÖ beizutreten. Allen-

falls im Rahmen der „Massenorientierung“ der Partei waren die „Ehemaligen“ als Zielgruppe und Adressaten kommunistischer Politik von Relevanz. Den weitreichendsten Versuch der KPÖ, mit ehemaligen NationalsozialistInnen in Berührung zu kommen, stellt die Anfang 1950 gegründete *Nationale Liga* (NL) dar, die in der Forschungsliteratur – etwa von Margit Reiter – als „dunkles und verschwiegenes Kapitel in der Geschichte der KPÖ“ charakterisiert wird.<sup>21</sup> Erstmals hatte Fritz Keller im Jahr 1987 in einem Sammelband über die *Nationale Liga* publiziert<sup>22</sup> und damit – folgt man der unter dem Titel „Kommunazis“ getätigten Einschätzung des Wochenmagazins *profil* – „dieses braune Kapitel in der Geschichte der alpenländischen Kommunisten“ offengelegt.<sup>23</sup>

### Gründung der „Nationalen Liga“

In der vorhandenen Literatur wird durchwegs davon ausgegangen, dass die KPÖ die Initiative ergriff, ein Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten zu schaffen. Wie Dokumente aus dem Zentralen Parteiarchiv der KPÖ belegen, ging der Anstoß dazu jedoch nicht von der KPÖ, sondern von Adolf Slavik, dem Spiritus rector der *Nationalen Liga*, aus. Der frühere Angehörige des SS-Panzerregiment-Regiments „Der Führer“ soll dahingehende Gedanken bereits 1947 entwickelt haben, er wurde aber im Juni 1948 wegen Registrierungs Betrugs zu zwei Jahren Haft verurteilt.<sup>24</sup> Im Juni 1949, unmittelbar nach seiner bedingten Haftentlassung, setzte sich der damals 31-jährige Slavik mit Ernst Fischer in Verbindung. In einer Unterredung am 3. Juni 1949 informierte Slavik den KPÖ-Nationalratsabgeordneten, dass er bereits erste Schritte zur Realisierung einer neuen Organisation unternommen habe, deren Ziel es sei, die breite Masse der ehemaligen Nationalsozialisten und ihre Angehörigen im progressiven Sinne zu beeinflussen. Zu diesem Zweck sei er mit „einigen charakterlich einwandfreien“ früheren NSDAP-Funktionären in Verbindung getreten.<sup>25</sup> Aufgrund propagandistischer Fehler der KPÖ – etwa



Werbeplakat für die Gründungsversammlung der „Nationalen Liga“ am 30. Jänner 1950.

durch pauschalierende Bezeichnungen wie „Nazi-Banditen“ – sei deren Weg zur Partei bisher versperrt gewesen.<sup>26</sup> Hauptziel der geplanten Organisation sei eine „Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Österreich und Russland“, so Slavik, der mit dieser Fühlungnahme vor allem eine Starthilfe erhoffte, um eine Zeitung herausgeben und eine Büroinfrastruktur mit hauptamtlichen Mitarbeitern unterhalten zu können. Ohne finanzielle Hilfe der KPÖ wären seine Pläne nur „Phantastereien“, die im Sande verlaufen müssten. Konkret dachte Slavik an eine finanzielle Unterstützung in der Höhe von 100.000 Schilling, „eventuell als langfristiges Darlehen“.<sup>27</sup> Einige Wochen später brachte die KPÖ über einen verlässlichen Informanten in Erfahrung, dass Slavik auch gegenüber dem ehemaligen SS-Obersturmbannführer Wilhelm Höttl – einem früheren Mitarbeiter des RSHA, der jetzt in Diensten des CIC stand – seine Absicht kundgetan hatte, ehemaligen Nazis den Übergang zu einer prokommunistischen Orientierung erleichtern zu wollen,<sup>28</sup> was seine gegenüber der KPÖ dargelegten Ambitionen als ehrlich motiviert erscheinen ließ.

Ein halbes Jahr später, am 30. Jänner 1950 fand in den Schützensälen im 8. Wiener Gemeindebezirk die Gründungsversammlung der *Nationalen Liga. Bund schaffender Österreicher* statt.<sup>29</sup> Einige Wochen zuvor, Anfang Jänner 1950, hatte der im Oktober 1949 als Landesleiter des VdU für Wien, Niederösterreich und das Burgenland zurückgetretene Josef Heger die Bildung des *Nationaldemokratischen Verbands* angezeigt, der sich schließlich am 20. Februar im Wiener Konzerthaus der Öffentlichkeit vorstellte.<sup>30</sup> Wie die *Nationale Liga* orientierte dieser Verband auf frühere bzw.

enttäuschte Anhänger des im Frühjahr 1949 konstituierten *Verbands der Unabhängigen*. Auch die Forderung nach außenpolitischer Neutralität hatte Hegers Vereinigung mit der *Nationalen Liga* gemeinsam, weshalb auch ihm von der ÖVP-Presse eine Nähe zur KPÖ vorgeworfen wurde.<sup>31</sup> Diese Gleichzeitigkeit von *Nationaler Liga* und *Nationaldemokratischem Verband* gibt einen Hinweis darauf, dass die KPÖ 1949/50 nicht von langer Hand eine potenzielle „Blockpartei“ im Sinne der NDPD in der DDR zu etablieren versuchte, sondern dass sie zu diesem Zeitpunkt flexibel auf Differenzierungsprozesse im VdU reagierte, um daraus einen politischen Nutzen zu ziehen.

Während der *Nationaldemokratische Verband* bereits nach wenigen Monaten an Bedeutung verlor,<sup>32</sup> entwickelte sich die *Nationale Liga* zu jener Option, mit der die KPÖ bis 1955 minderbelastete „Ehemalige“ zu beeinflussen versuchte. Einem sowjetischen Bericht zufolge stützte sich die Liga auf ehemalige „kleine“ Nazis, die keine Verbrechen begangen hatten, und auf ehemalige Mitglieder und Wähler des VdU, die unzufrieden waren „mit dem neofaschistischen und proamerikanischen Kurs der Verbandsführung“. Ihre Tätigkeit war zunächst auf Wien und Niederösterreich konzentriert.<sup>33</sup> Inhaltlich setzte sich die *Nationale Liga* für die Neutralität Österreichs, gegen die einseitige Westorientierung und den Marshall-Plan sowie für eine Verständigung mit dem Osten ein.<sup>34</sup> Ihre Aktivitäten wurden von Beginn an von der sowjetischen Besatzungsmacht – über den Weg der KPÖ – finanziell unterstützt.<sup>35</sup>

Wenige Monate nach ihrer Gründung waren bei einer öffentlichen Versammlung der *Nationalen Liga* im Bayrischen Hof in Wien etwa 500 Teilnehmer anwesend. Slavik soll dort, der sozialdemokratischen *Arbeiter-Zeitung* zufolge, eine „kommunistische Rede“ gehalten haben.<sup>36</sup> „Wer sich mit dem Ausbau Österreichs zu einem Brückenkopf der Westmächte nicht einverstanden erklärt, wird als ‚Kryptokommunist‘ und als Emissär Rußlands oder der Volksdemokratien verleumdet. [...] Wir sind bei Gott keine Kommunisten; wir glauben nicht an die Richtigkeit marxistisch-bolschewistischer Doktrinen. Wir sind aber nicht gesonnen, uns mit antikommunistischen Schlagworten zu Landsknechten der westlichen Plutokraten machen zu lassen“, trat die *Nationale Liga* dem Vorwurf entgegen, „kryptokommunistisch“ orientiert zu

sein.<sup>37</sup> Mit dem Bekenntnis zu einer „sozialistischen Volksgemeinschaft“<sup>38</sup> wurde die Opposition zur kapitalistischen Restauration in Österreich zum Ausdruck gebracht, allerdings in Abgrenzung zur Klassenkampfrhetorik der KPÖ und in deutlicher Anlehnung an die NS-Terminologie.

Der Mitgliederstand der *Nationalen Liga* blieb zunächst überschaubar: Anfang Dezember 1950 wurden 359 Mitglieder ermittelt, Ende Jänner 1951 474, davon 221 in Wien, 95 in Niederösterreich, 87 in der Steiermark, 33 in Oberösterreich und 29 in Salzburg. Die seit März 1950 von der Liga herausgegebene Zeitung *Österreichischer Beobachter* hatte zu diesem Zeitpunkt einen Gesamtabsatz von knapp 3.900 Exemplaren.<sup>39</sup> Angebliche Angaben von Adolf Slavik, wonach die Auflage der Zeitung von derzeit 50.000 auf 100.000 Stück gesteigert werden sollte, gingen entweder auf seine Prahlerei zurück oder waren der üblichen Unzuverlässigkeit von Geheimdienstberichten geschuldet.<sup>40</sup> 1953 stieg die Mitgliederzahl der *Nationalen Liga* leicht auf 544 an, davon 195 in Wien, 129 in Niederösterreich, 80 in Oberösterreich, 54 in der Steiermark, 48 in Salzburg und 21 in Kärnten. Die Auflage des *Beobachters* betrug in diesem Jahr 8.000 Stück bei 1.142 AbonnentInnen. Von 1952 bis Jahresbeginn 1953 hatte die Liga – vor dem Hintergrund des Nationalratswahlkampfes – 257 öffentliche Veranstaltungen durchgeführt.<sup>41</sup>

### Schwächung des VdU

Für die KPÖ erfüllte die *Nationale Liga* zwei Zwecke: Zum einen wurde sie als Möglichkeit genutzt, inhaltlich auf Kreise ehemaliger NationalsozialistInnen einzuwirken, weshalb frühzeitig seitens der SPÖ gegen die „Kommunazis“ polemisiert wurde.<sup>42</sup> Zum anderen war diese Vereinigung ein Vehikel, um den von der KPÖ als neofaschistisch bekämpften und prowestlich orientierten VdU zu schwächen. In dieser Hinsicht

Plakat der „Nationalen Liga“ vom Dezember 1950

konnten nicht unbeträchtliche Erfolge erzielt werden, gelang es doch den Slavik-Anhängern, den VdU in Niederösterreich zu spalten und aktionsunfähig zu machen. Bereits im Oktober 1949 hatte dieser ein katastrophales Wahlergebnis von nur 4,3 Prozent erreicht und war auch bei den gleichzeitig stattfindenden Landtagswahlen in diesem Bundesland ohne Mandat geblieben.<sup>43</sup> Im Mai 1950 wurde die dortige VdU-Landesleitung wegen ihrer „prokommunistischen Haltung“ abgesetzt.<sup>44</sup> Der niederösterreichische Landesobmann und Badner Gemeinderat Ferdinand Haidner trat darauf zur *Nationalen Liga* über, zu deren Bundesobmann er noch im selben Jahr aufstieg. 18 Bezirksleiter des VdU folgten seinem Beispiel.<sup>45</sup> Dass Haidner für seinen Übertritt mit einem gutbezahlten Posten in der USIA belohnt worden sei, gehört zu den zahlreichen unbewiesenen Behauptungen des Kalten Krieges,<sup>46</sup> die Jahrzehnte später von Fachhistorikern, die mit den Methoden der Quellenkritik vertraut sein sollten, bereitwillig aus der zeitgenössischen Presseberichterstattung abgeschrieben werden.<sup>47</sup> 1953 konnte seitens der KPÖ eingeschätzt werden, dass die Liga ihrer Aufgabe, „unter den reaktionären Schichten zu wirken bzw. dem reaktionären Einfluss auf die Schichten der ‚Ehemaligen‘ und sonst



Plakat der „Nationalen Liga“ vor ihrer Selbstauflösung im Juni 1955

oppositionellen Arbeiter- und Mittelschichten entgegenzuwirken, nach Maß der Kräfte der NL gerecht wird“.<sup>48</sup>

Die Unterstützung, die der *Nationalen Liga* seitens der KPÖ gewährt wurde, stand in einem permanenten Spannungsverhältnis zum antifaschistischen Charakter der Partei. In der Forschungsliteratur wird die Politik der KPÖ gegenüber der Liga mitunter als „Akt der reinen Anbiederung“ interpretiert, der ihre Glaubwürdigkeit als antifaschistische Kraft „erheblich in Frage“ stelle.<sup>49</sup> Unklar bleibt dabei, ob sich diese Einschätzung auf die simple Tatsache bezieht, dass die KPÖ versucht hat, „Ehemalige“ für ihre politischen Ziele zu gewinnen und die *Nationale Liga* in weitester Hinsicht in ihre Bündnispolitik einzubeziehen, oder ob von einer inhaltlichen „Anbiederung“ ausgegangen wird. Konkrete Hinweise darauf bleiben die genannten AutorInnen schuldig. Aus meiner Sicht war die Unterstützung der *Nationalen Liga* ein realpolitischer Versuch der KPÖ, stabilere und nachhaltigere Formen zu finden, um ehemalige NSDAP-Mitglieder, die auf dem Boden des demokratischen Wiederaufbaus standen, im Sinne der Partei zu beeinflussen. Es wurde von den „Ehemaligen“ nicht verlangt, dass sie sich zur Gänze der kommunistischen Weltanschauung anschließen. Die Kooperation sollte vielmehr auf das 1952/53 letztlich auch von der *Volksopposition* vertretene Programm (für Frieden und Neutralität, Opposition gegen die Regierungspolitik, Ablehnung der Westorientierung und des Antikommunismus, Verständigung mit der Sowjetunion) konzentriert sein. Es

wird auch schwer ein Argument ausmachen sein, warum die organisatorische Erfassung ehemaliger NSDAP-Mitglieder unter diesen inhaltlichen Gesichtspunkten nicht legitim gewesen sein sollte, zumal der Hauptzweck dieser Formierung darin bestand, den VdU als Träger des Neofaschismus zu schwächen. So wurde 1954 die „Schwächung, Zersetzung bzw. Spaltung des VdU“ erneut als wichtigster Zweck der Liga ausgemacht. Auch bei den Wiener Gemeinderatswahlen in diesem Jahr habe die Liga „die Taktik des Zersetzens und der Förderung von Spaltungserscheinungen“ im VdU eingeschlagen, wie KPÖ-intern eingeschätzt wurde.<sup>50</sup>

Insgesamt sind keine inhaltlichen Zugeständnisse der KPÖ gegenüber der *Nationalen Liga* erkennbar, etwa solche, die auf eine Relativierung der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Mitglieder geschweige denn auf eine Reaktivierung des Nazismus abgezielt hätten. Selbst Slavik stellte gegenüber der KPÖ von Beginn an klar, dass es bei der *Nationalen Liga* nicht darum gehe, ehemaligen NS-Funktionären eine Plattform für „eine politische Betätigung und neue Funktionsstellen zu verschaffen“. Aufgrund ihrer „geschichtlichen Belastung“ könnten diese nicht mehr berufen sein, eine politische Rolle zu spielen. Es wäre „ein verbrecherisches Unternehmen“, eine solche Bewegung zu gründen, weshalb er auch „gegen jede neonazistische oder faschistische Tendenz innerhalb der NL [...] mit aller Entschiedenheit auftreten“ werde.<sup>51</sup> Gleichzeitig hielt Slavik an dieser Stelle fest, dass er sich dessen bewusst sei, „daß meine Arbeit und die

meiner Mitarbeiter von Seiten der KPÖ und der russischen Besatzungsmacht mit scheelen Augen verfolgt wird“. Nach den Geschehnissen der vergangenen Jahre sei „ein solcher Argwohn“ auch begründet, weshalb er sowohl die KPÖ als auch die sowjetische Besatzungsmacht um ein „Vorschussvertrauen“ ersuchte.<sup>52</sup>

Die KPÖ ließ in ihren bündnispolitischen Zusammenhängen schließlich tatsächlich größte Vorsicht walten, etwa als am österreichischen Friedenskongress im Juni 1950 keine „offizielle“ Delegation zugelassen wurde,<sup>53</sup> sondern ein ehemaliger Wehrmachtssoldat – ohne Bezugnahme auf die *Nationale Liga* – dafür eintrat, dass sich die Frontsoldaten des Weltkriegs zu den „aktivsten Kämpfern für den Frieden“ entwickeln sollten.<sup>54</sup> Insgesamt ging es der KPÖ vor allem darum, inhaltlich auf ehemalige NSDAP-Mitglieder einzuwirken, anti-kommunistische Vorurteile abzubauen sowie prosovietische und gegen die Westintegration gerichtete Stellungen zu bewirken. Direkte Beziehungen zwischen KPÖ-Strukturen und *Nationaler Liga* oder gar gemeinsame öffentliche Aktionen gab es hingegen kaum. Als etwa 1952/53 von der KPÖ das Wahlbündnis *Österreichische Volksopposition* geschmiedet wurde, wurde die *Nationale Liga* als Organisation formal nicht eingebunden. Die Liga verabschiedete nicht einmal einen Wahlauftrag für die *Volksopposition*, sondern rief – in Abstimmung mit der KPÖ – dazu auf, ungültig zu wählen.<sup>55</sup> Zweck dieses Schachzugs war, die Liga angesichts der weiterhin angestrebten Spaltung des VdU in den Augen von dessen Wählerschaft nicht völlig als KPÖ-nahe zu kompromittieren.<sup>56</sup>

### Mythen über die „Nationale Liga“

Auf offensichtlicher Missinterpretation bzw. nicht korrekter Wiedergabe von Quellen beruhen zwei in der wissenschaftlichen Literatur anzutreffende Äußerungen über die *Nationale Liga*. Beide haben die angebliche Aufnahme ehemaliger NationalsozialistInnen in die KPÖ zum Inhalt. Nicht zutreffend ist die Behauptung des Wiener Universitätsprofessors Wolfgang Mueller, wonach die KPÖ im Zuge ihrer Zusammenarbeit mit der *Nationalen Liga* „zum Teil prominente Nationalsozialisten“ in die Partei aufgenommen habe.<sup>57</sup> Im als Beleg genannten Beitrag von Fritz Keller lässt sich eine entsprechende Aussage weder im Text noch in den von ihm zitierten Quellen nachweisen,<sup>58</sup> und es ist wohl

auch kein Zufall, dass keiner von diesen angeblich „prominenten Nationalsozialisten“ mit Namen genannt wird, da in Wahrheit kein einziger bekannter NSDAP-Funktionär der *Nationalen Liga* angehörte geschweige denn in die KPÖ aufgenommen wurde. Als wenig wahrscheinlicher Zusammenhang ist auch die von Mueller angeführte Erläuterung anzusehen, dass diese „prominenten Nationalsozialisten“ im Gegenzug zu ihrer angeblichen Aufnahme in die KPÖ „Resolutionen des kommunistisch dominierten ‚Österreichischen Friedensrates‘“ unterstützt hätten, waren doch solche friedenspolitischen Initiativen aus KPÖ-Sicht einzig und allein in bündnispolitischer Hinsicht von Interesse. Die Integration dieser „Ehemaligen“ in die Partei selbst hätte hingegen deren Repräsentativität und Ausstrahlungskraft im Rahmen der Friedensbewegung ad absurdum geführt.

Wenngleich auf einen sowjetischen Bericht gestützt, ist auch die zweite Behauptung Wolfgang Muellers, wonach im August 1950, also wenige Monate nach ihrer Gründung, 120 Mitglieder der *Nationalen Liga* in die KPÖ aufgenommen worden wären, unplausibel. Im Gegenzug hätte sich die KPÖ – so Mueller – zur materiellen Unterstützung der *Nationalen Liga* bereit erklärt.<sup>59</sup> Ganz im Gegenteil zu dieser Deutung war die *Nationale Liga* der Versuch eines Transmissionsriemens, um die breite Masse der MitläuferInnen im Sinne der KPÖ-Politik beeinflussen zu können, und kein organisatorischer Rahmen, um kommunistisch gesinnte „Ehemalige“ als Mitglieder für die Partei zu gewinnen. Es wäre überdies ein seltsamer „Deal“ gewesen, bündnispolitische Erfolge wie die Unterstützung des Friedensrates durch „Ehemalige“ durch deren unmittelbaren Beitritt zur KPÖ gleich wieder zunichte zu machen. Die *Nationale Liga* wäre in diesem Fall noch stärker als (krypto)kommunistisch und als Instrument der KPÖ denunziert worden als dies ohnehin der Fall war. Mit einer solchen Strategie hätte sich die Partei dieses Transmissionsriemens geradezu beraubt.

### „Prosowjetische Neonazigruppe“

Der Abschluss des Staatsvertrags im Mai 1955 führte zur Selbstauflösung der *Nationalen Liga*, die am 26. Juni 1955 auf einem außerordentlichen Bundesverbandstag beschlossen wurde. Bereits in den Monaten zuvor war im Polbüro der KPÖ die weitere Arbeit der *Nationalen Liga* bzw. ein Ende ihrer Aktivitäten zur

Diskussion gestanden.<sup>60</sup> Zu korrigieren ist der in der Forschungsliteratur anzu-treffende Befund, wonach die *Nationale Liga* im Zuge ihrer Auflösung ihre Mitglieder „indirekt“ zum Beitritt zur KPÖ aufgerufen habe.<sup>61</sup> Tatsächlich ist in der angeführten zeitgenössischen Belegstelle – einem Bericht im *Österreichischen Beobachter* – nur vom gemeinsamen Kampf der Liga-Anhänger „mit fortschrittlichen Kräften für die Sicherung der Unabhängigkeit und eine gerechte, soziale Neuordnung“ die Rede<sup>62</sup> – eine Formulierung ganz in der Rhetorik der allgemeinen bündnispolitischen Orientierung der KPÖ. „Die Mitglieder und Anhänger der Nationalen Liga werden [...] zukünftig mit den fortschrittlichen Kräften Österreichs, besonders mit den Arbeitern, für soziale Gerechtigkeit kämpfen, aber auch für die Sicherung der demokratischen Rechte und gegen jede Spielart des Faschismus“, wurde im Zentralorgan der KPÖ die Entschließung der *Nationalen Liga* wiedergegeben.<sup>63</sup> Offen bleibt auch die Frage, welchen Nutzen sich beide Seiten – also sowohl die KPÖ als auch die wenigen hundert Mitglieder der *Nationalen Liga* – von solch einem Beitritt hätten versprechen sollen. Mit Ausnahme von Walter Truger, der bis 1955 als stellvertretender Bundesobmann der *Nationalen Liga* fungierte,<sup>64</sup> trat jedenfalls kein einziges Liga-Mitglied in weiterer Folge im KPÖ-Umfeld in Erscheinung. Truger war nach 1955 als Redakteur beim *Österreichischen Friedensrat* tätig, ab 1959 beim *Neuen Österreich* und bis 1967 bei von der KPÖ herausgegebenen Medien.<sup>65</sup>

Resümierend war die *Nationale Liga* weder eine Organisation „schwer belasteter Nationalsozialisten“<sup>66</sup> und auch keine „prosowjetische Neonazigruppe“,<sup>67</sup> wie sowohl in zeitgenössischen politischen Auseinandersetzungen als auch in der neueren wissenschaftlichen Literatur zu lesen ist, denn eine neonazistische Organisation hätte gemäß dem im Verfassungsrang stehenden Verbotsgesetz gar nicht zugelassen werden dürfen. Die *Nationale Liga* war vielmehr der weitgehend erfolglose Versuch der KPÖ, auch im Bereich der „Ehemaligen“ Kräfteverhältnisse grundlegend in Bewegung zu bringen und dort mit prosowjetischen und regierungskritischen Haltungen Fuß zu fassen. Als kommunistische „Tarnorganisation“ stigmatisiert, hatte die *Nationale Liga* jedoch – ebenso wie die KPÖ selbst – von vornherein keine Chance. Sie blieb wirkungslos und innenpolitisch irrelevant.

### Anmerkungen:

1/ Die Wiedergeburt Österreichs. Die Stellung der Kommunisten im nationalen Freiheitskampf des österreichischen Volkes. Moskau 1944, S. 8.  
2/ Freiheit! Frieden! Österreich! Das Referat des Genossen Kopenig auf der Wiener Parteikonferenz am 13. Mai 1945. Wien 1945, S. 5 und 7.

3/ e.f. [Ernst Fischer]: Zur Lösung des Nazi-problems. Eine erste Antwort auf ungezählte Zuschriften, in: *Neues Österreich*, 10.6.1945, S. 2; Fischer, Ernst: Das brennende Nazi-problem. Der Widerhall unseres ersten Artikels, in: *Neues Österreich*, 20.6.1945, S. 2. Beide Artikel sind nachgedruckt in: ders.: Das Jahr der Befreiung. Aus Reden und Aufsätzen. Wien: Stern-Verlag 1946, S. 129–138.

4/ e.f. [Ernst Fischer]: Wahlrecht für Nazi?, in: *Neues Österreich*, 3.10.1945, S. 1–2, hier S. 1.

5/ e.f.: Zur Lösung des Nazi-problems.

6/ Fischer: Das brennende Nazi-problem.

7/ Stiefel, Dieter: Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Meissl, Sebastian/Mulley, Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 28–36, hier S. 31.

8/ Bischof, Günter: ‚Opfer‘ Österreich? Zur moralischen Ökonomie des österreichischen historischen Gedächtnisses, in: Stiefel, Dieter (Hg.): Die politische Ökonomie des Holocaust. Zur wirtschaftlichen Logik von Verfolgung und „Wiedergutmachung“. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, München: R. Oldenbourg Verlag 2001 (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Bd. 7), S. 305–335, hier S. 316.

9/ Bailer-Galanda, Brigitte: Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen. Wien, München: Oldenbourg Verlag 2003 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 3), S. 45.

10/ Ernst Fischer spricht zu den Favoritner Kommunisten. Rede des Staatssekretärs Gen. Ernst Fischer auf der Bezirkskonferenz des 10. Bezirkes am 24. Juni 1945. Wien 1945 (Broschürenserie der Kommunistischen Partei Österreichs, Bezirksorganisation Favoriten, Nr. 4), S. 8.

11/ e.f.: Zur Lösung des Nazi-problems.

12/ Die Großen und die Kleinen, in: *Österreichische Volksstimme*, 16.12.1945, S. 1–2, hier S. 1.

13/ Auf falschen Wegen, in: *Österreichische Volksstimme*, 30.12.1945, S. 1–2, hier S. 1.

14/ Zentrales Parteiarchiv (ZPA) der KPÖ, Referat von Johann Kopenig auf der Wiener Funktionärskonferenz am 25.6.1945, S. 3.

15/ ZPA der KPÖ, Mitteilungsblatt der Wiener

- Stadtleitung der KPÖ, Nr. 4, 10.6.1945, S. 7; Rundschreiben der Wiener Stadtleitung der KPÖ an die Bezirksleitungen, 2. und 6.8.1945, S. 1.
- 16/ Vgl. dazu Mugrauer, Manfred: Eine untragbare Belastung“. Ehemalige NationalsozialistInnen in der KPÖ, in: Kuretsidis-Haider, Claudia/Schindler, Christine (Hg.): Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2017, S. 283–306, hier S. 286–300.
- 17/ ZPA der KPÖ, Protokoll der Sitzung des Sekretariats des ZK der KPÖ am 26.2.1946, S. 3.
- 18/ ZPA der KPÖ, Schlusswort von Franz Honner am 1. Landesparteitag der KPÖ Niederösterreich, 23./24.3.1946, S. 4f.
- 19/ ZPA der KPÖ, Rundschreiben der Wiener Stadtleitung der KPÖ an die Bezirksleitungen, 8.3.1948, S. 1.
- 20/ ZPA der KPÖ, Bericht über die Entwicklung der Partei vom 13. Parteitag [1946] bis zum 1.1.1947, S. 3. In dieser Statistik fehlen allerdings die Zahlen aus Oberösterreich und Salzburg.
- 21/ Reiter, Margit: Zwischen Antifaschismus und Patriotismus. Die Haltung der KPÖ zum Nationalsozialismus, Antisemitismus und Holocaust, in: Bergmann, Werner/Erb, Rainer/Lichtblau, Albert (Hg.): Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M., New York: Campus Verlag 1995 (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Bd. 3), S. 176–193, hier S. 184.
- 22/ Keller, Fritz: Stalinistischer Populismus – Die Nationale Liga, in: Pelinka, Anton (Hg.): Populismus in Österreich. Wien: Junius 1987 (Edition M), S. 110–122.
- 23/ Kommunazis. Auch die KPÖ hat eine unbewältigte NS-Vergangenheit, in: *profil*, Nr. 44/1987.
- 24/ Wiener Stadt- und Landesarchiv, 2.3.14.A1, LG Wien, Vg Vr 7846/47 v. 16.6.1948, Urteil gegen Adolf Slavik.
- 25/ ZPA der KPÖ, Adolf Slavik an Ernst Fischer, 7.6.1949, S. 1.
- 26/ ZPA der KPÖ, Adolf Slavik: Bericht über die „Nationale Liga“, 25.4.1950, S. 3f.
- 27/ ZPA der KPÖ, Adolf Slavik an Ernst Fischer, 12.6.1949, S. 1.
- 28/ ZPA der KPÖ, Bericht über eine Zusammenkunft mit Wilhelm Höttl in Altaussee am 24. und 29.8.1949, S. 1f.
- 29/ Höbelt, Lothar: Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag 1999, S. 99. Hier falsch 2. statt 8. Bezirk.
- 30/ Neue Partei vor der Gründung, in: *Welt-  
presse*, 2.1.1950.
- 31/ „Nationale“ Versammlung unter KP-Saalschutz, in: *Wiener Tageszeitung*, 21.2.1950.
- 32/ Hegers östlich orientierte Partei zerfällt, in: *Wiener Kurier*, 30.5.1950.
- 33/ RGASPI 17/137/347/1–15, Bericht der Propagandaabteilung der SČSK für Österreich „Die Nationale Liga“, 4.8.1950, Dok. Nr. 68 in: Mueller, Wolfgang u.a. (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945–1955. Dokumente aus russischen Archiven. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2005, S. 663–679, hier S. 665 und 667.
- 34/ Für die Neutralität!, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 2, Juni 1950, S. 2; Was will die Nationale Liga? Eine programmatische Erklärung, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 8, 1.10.1950, S. 4.
- 35/ Vgl. RGASPI 82/2/1121/18–20, Johann Koplenig und Friedl Fürnberg an Filippov [Josef Stalin], 21.10.1950, zit. nach: Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besetzung in Österreich 1945–1955 und ihre politische Mission. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2005, S. 217.
- 36/ Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, BKA AA, II-pol, Kt. 142, Zeichen Österreich 3, Zl. 123.492–pol/50 v. 9.5.1950, Versammlung der „Nationalen Liga“ in Wien; Die Kommunazi des SS-Offiziers Slavik [sic]. Die niederösterreichische Landesleitung des VdU wegen „prokommunistischer“ Haltung abgesetzt, in: *Arbeiter-Zeitung*, 12.5.1950, S. 1.
- 37/ Quer: Kryptokommunisten?, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 1, Mitte März 1950, S. 2.
- 38/ Was will die Nationale Liga? Eine programmatische Erklärung, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 8, 1.10.1950, S. 4.
- 39/ ZPA der KPÖ, Bericht über die Nationale Liga für Dezember 1950 und Jänner 1951, S. 3.
- 40/ Freedom of Information Act Electronic Reading Room, Nazi War Crimes Disclosure Act, Report, 25.9.1950, Subject: Dr. Slavik über die Erfolge seiner Bewegung, [https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/SLAVIK%2C%20ADO LF\\_0020.pdf](https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/SLAVIK%2C%20ADO LF_0020.pdf) [1.1.2017].
- 41/ ZPA der KPÖ, Information über die Nationale Liga, 1.6.1953, S. 1.
- 42/ KHS [Karl Hans Sailer]: Kommunazi, in: *Arbeiter-Zeitung*, 13.5.1950, S. 1–2.
- 43/ Klösch, Christian: Das „nationale Lager“ in Niederösterreich 1918–1938 und 1945–1996, in: Eminger, Stefan/Langthaler, Ernst (Hg.): Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik, hg. vom Niederösterreichischen Landesarchiv. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2008, S. 564–600, hier S. 589.
- 44/ Die Kommunazi, in: *Arbeiter-Zeitung*, 16.5.1950, S. 2.
- 45/ VdU-Führung Niederösterreichs bei der „Nationalen Liga“, in: *Der Abend*, 15.5.1950, S. 2.
- 46/ Vom VdU zu den Nationalbolschewisten, in: *Welt-  
presse*, 15.5.1950; Da liegt der Hund begraben, in: *Alpenruf*, 20.5.1950.
- 47/ Mueller: Besetzung, S. 218f.; Karner, Stefan: Das „Dritte Lager“ aus der Sicht der Sowjetunion 1945–1956 und 1983–1986, in: Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ, hg. vom Freiheitlichen Bildungsinstitut. Wien 2019, S. 285–322, hier S. 303.
- 48/ ZPA der KPÖ, Information über die Nationale Liga, 1.6.1953, S. 2.
- 49/ Reiter: Zwischen Antifaschismus und Patriotismus, S. 184; ähnlich: Keller: Stalinistischer Populismus, S. 111.
- 50/ ZPA der KPÖ, Bericht über die Tätigkeit der „Nationalen Liga“ vor den Wiener Gemeinderatswahlen am 17. Oktober 1954, 7.10.1954, S. 1 und 3.
- 51/ ZPA der KPÖ, Adolf Slavik: Bericht über die „Nationale Liga“, 25.4.1950, S. 3f.
- 52/ Ebd., S. 5.
- 53/ ZPA der KPÖ, Protokoll der Sitzung des Sekretariats des ZK der KPÖ am 31.5.1950, S. 2.
- 54/ Der Friedenskongreß. Bericht über die Tagung des Ersten Österreichischen Friedenskongresses in Wien am 10. und 11. Juni 1950, S. 41 (Rede von Kuczerovsky).
- 55/ Wahlbeschuß der Nationalen Liga, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 1, 10.1.1953, S. 1–2, hier S. 2.
- 56/ ZPA der KPÖ, Information über die Nationale Liga, 1.6.1953, S. 6.
- 57/ Mueller: Besetzung, S. 214–219, hier S. 215.
- 58/ Keller: Stalinistischer Populismus, S. 111 und 113. Die von Keller angeführten Quellen geben allein über Gespräche von Ernst Fischer mit ehemaligen HJ-Führern um Ludwig Jedlicka im Herbst 1946 Auskunft, über angebliche „Verhandlungen“ des oberösterreichischen Landesobmanns der KPÖ Franz Haider mit einem Ex-NSKK-Obersturmführer im Jahr 1949, über die Tatsache, dass „Ex-Nazis“ 1949 eine Resolution des *Österreichischen Friedensrates* unterzeichneten, sowie über Vorgänge rund um die Konstituierung des Betriebsrats im Kraftwerk Kaprun im Jänner 1952, nachdem der VdU dort die Mehrheit errungen hatte.
- 59/ Mueller: Die sowjetische Besetzung in Österreich 1945–1955, S. 215.
- 60/ ZPA der KPÖ, Protokolle der Sitzungen des Polbüros des ZK der KPÖ am 4.1.1955 und 3.2.1955.
- 61/ Keller: Stalinistischer Populismus, S. 116; Klösch: Das „nationale Lager“, S. 591.
- 62/ Bekenntnis zu Österreich, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 13, 30.6.1955, Sonderausgabe, S. 1.
- 63/ Deutschnational – mit Unabhängigkeit unvereinbar, in: *Österreichische Volksstimme*, 28.6.1955, S. 3.
- 64/ Bundesverbandstag der Nationalen Liga. Unser Kampf war erfolgreich, in: *Österreichischer Beobachter*, Nr. 12, 18.6.1955, S. 1–4, hier S. 1.
- 65/ ZPA der KPÖ, Walter Truger: Fragebogen, 25.11.1963.
- 66/ Reiter, Margit: Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ. Göttingen: Wallstein Verlag 2019, S. 147–149, hier S. 148.
- 67/ Mueller: Besetzung, S. 217.